

Unter Verdacht Die Ermittlungen dürften sich primär gegen diese fünf Männer richten

Detlef Bierbaum ging schon 2008 in Pension, trug aber bis dahin als Partner alle Beschlüsse der Bankspitze mit.

Der frühere Partner **Dieter Pfundt** wird wohl auch zivilrechtlich Ärger bekommen. Er ließ sich 2009 teuer auszahlen.

Christopher von Oppenheim, letzter Namensträger in der Führung, ruinierte nicht nur die Bank, sondern auch sich selbst.

Ex-Institutsleiter **Matthias von Krockow** gilt als Hauptverantwortlicher, kann aber einen Teil seines Vermögens retten.

Der ehemalige oberste Risikomanager **Friedrich Carl Janssen** hat im Fall Arcandor unfassbar agiert.



SAL. OPPENHEIM Für die einstigen Bankiers kommt es ganz dick: Staatsanwälte, Zivilklagen, privater Ruin.

Die Strohleute

Einige Herrschaften in Köln und Frankfurt am Main dürften derzeit sehr unruhig schlafen. Nicht nur, dass die Staatsanwaltschaft gegen die ehemaligen Verantwortlichen der fast fallierten und letztlich von der Deutschen Bank übernommenen Privatbank Sal. Oppenheim ermittelt.

Auch stehen einzelnen der einstigen Führungskräfte Zivilklagen ins Haus – von früheren Bankmitgeignern, die sich durch die Machenschaften der Institutsleiter geschädigt fühlen. Zudem dürften ein paar der bisher auf großem Fuß lebenden Bankoberen der Armut anheimfallen.

Die Anklagebehörde ermittelt wegen des Verdachts der schweren Untreue und der Veruntreuung von Bankvermögen (Aktenzeichen 115 AR 34/09) gegen einen Personenkreis, zu dem neben den bis vor Kurzem amtierenden persönlich haftenden Gesellschaftern **Matthias Graf von Krockow** (61), **Christopher von Oppenheim** (44), **Friedrich Carl Janssen** (65) und **Dieter Pfundt** (57) auch ihr 2008 pensionierter Kollege **Detlef Bierbaum** (67) gehören dürfte – sowie der lange mit der Bank verbundene Immobilienfonds-

Initiator **Josef Esch** (53). Mitte April gab es erste Durchsuchungen am Kölner Stammsitz der Bank.

Dem federführenden Staatsanwalt **Gunnar Greier** liegt ein vernichtender Bericht der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Deloitte über die Praktiken bei Sal. Oppenheim vor. Die Prüfer waren von der Bankenaufsicht Bafin beauftragt worden. Deloitte attestiert den ehemaligen persönlich haftenden Gesellschaftern schwere Verstöße gegen Aktienrecht und Bilanzierungsvorschriften.

Unter anderem geht es um Kredite in Höhe von fast 700 Millionen Euro, die sich die Bankoberen praktisch selbst gewährt hatten, teils zum Vorzugszins von 1,5 Prozent und ohne jegliche Sicherheiten. Deloitte sieht darin eine Verletzung der Kapitalerhaltungsvorschriften des Aktiengesetzes (Paragrafen 288 und 57). manager magazin hatte diese Darlehen öffentlich gemacht (siehe mm 1/2010).

Unzulässig war laut Deloitte auch die Herausgabe eines 300-Millionen-Euro-Kredits an eine Firma namens ADG Allfinanz Dienstleistungen GmbH im Jahr

2005. Den Betrag hatte ADG an die Großaktionärin des Handelskonzerns Arcandor, **Madeleine Schickedanz** (66), weitergereicht. Völlig bankunüblich bürgten sechs Oppenheim-Eigner persönlich für den ADG-Kredit.

Deloitte nennt dieses Darlehen, über das ebenfalls erstmals manager magazin berichtete (siehe mm 11/2009), einen „Strohmann-Kredit“ – mit dem die erforderliche Genehmigung eines Organkredits (an Mitglieder der Bankführung) umgangen werden sollte. Denn womöglich gehört die ADG den Bankoberen selbst.

Dem Kreditausschuss wurde damals gesagt, man wisse nicht, wer hinter der ADG stehe. Doch die Nähe zur Bank war stets eindeutig: Als Geschäftsführer zeichnete Josef Esch; die ADG-Mutter Robuterra AG residiert im selben Haus wie die Züricher Oppenheim-Niederlassung; dem Robuterra-Verwaltungsrat saß ein Geschäftsleiter von Oppenheim Schweiz vor.

Zu allem Überfluss moniert Deloitte, dass der Jahresabschluss von Sal. Oppenheim per Ende 2008 falsch gewesen sei. Demnach hätte die Bank um rund 300 Millionen Euro höhere Wertberichtigungen vornehmen müssen. Dies vor allem bedingt durch das starke Engagement im Umfeld der Arcandor AG, das Ende 2008 bereits ein erhebliches Klumpenrisiko in der Bankbilanz darstellte: Weit mehr als eine Milliarde Euro hingen vor allem vom Wohlergehen des damals notleidenden

Handelskonzerns ab, der schließlich im Juni 2009 Insolvenz anmeldete.

Zu den Risikopositionen gehörten ein Aktienpaket und ein Kredit an Arcandor, Darlehen an ADG und an Schickedanz direkt, zudem Beteiligungen der Bank an Oppenheim-Esch-Immobilienfonds, deren Hauptmieter die Arcandor-Tochter Karstadt war, sowie Ausleihungen an Bankeigner und Oppenheim-Kunden, die ebenfalls diese Fonds gezeichnet hatten.

Darunter befanden sich Kredite von 107 Millionen Euro, für die Ex-Arcandor-Chef **Thomas Middelhoff** (56) Fondsanteile erworben hatte. Diese Darlehen soll die Bankführung trotz negativer Voten ihres Kreditausschusses gewährt haben.

Bemerkenswert auch: Bevor Middelhoff im Februar 2009 abtrat, hatte er vom Oppenheim-Partner Janssen, damals Aufsichtsratschef bei Arcandor, einen Beratervertrag bekommen – zulasten der Bank. Ohne dass Middelhoffs Leistungen spezifiziert gewesen wären, sollte er fünf Jahre lang vier Millionen Euro jährlich erhalten. Nach der Arcandor-Insolvenz einigte man sich auf eine Vertragsaufhebung – Middelhoff kassierte fünf Millionen Euro Abfindung, die Monate März bis Juni 2009 wurden ihm zusätzlich mit 1,4 Millionen Euro vergütet. Inzwischen ermittelt die Kölner Staatsanwaltschaft gegen Middelhoff wegen Beihilfe zur Untreue.

Sein Wohltäter Janssen wird wohl einer der ersten aus der Führungscrew sein, der

zivilrechtlichen Ärger bekommt. Er und sein Frankfurter Kollege Pfundt hatten sich 2009, noch bevor das ganze Desaster offenbar wurde, ihre Bankanteile vom Gesellschafterpool abkaufen lassen. 15 Millionen Euro bekam jeder für knapp ein Prozent, was einem Firmenwert von 1,5 Milliarden Euro entsprach.

Zumindest einen Teil des Geldes will ein neun Personen umfassender Kreis von Bankeignern gerichtlich zurückfordern. Hierzu gehören Nachfahren familienfremder Partner wie auch Angehörige eines der drei Oppenheim-Stämme.

Die von dem Düsseldorfer Anwalt **Hans-Michael Pott** vertretenen Klagewilligen wollen sich auf arglistige Täuschung berufen: Wenn die 2008er Bilanz falsch war, müsste dies auch Janssen und Pfundt bekannt gewesen sein. Mit hin hätten sie auch gewusst, dass der Wert der Bank weit unter den taxierten 1,5 Milliarden Euro lag. Für 2009, so ist zu hören, dürfte der Verlust des Instituts eine Milliarde Euro überschreiten.

Eine Klage gegen Pfundt und Janssen wird wohl nur das erste einer Folge von Verfahren sein, die die um ihr Vermögen gebrachten Minderheitseigner anstrengen dürften. Ansätze gibt es viele. Millionenkredite in die eigene Tasche, Abfindungen zu mutmaßlichen Vorzugspreisen und ein dubioser Immobiliendeal (siehe Kasten unten) – immer deutlicher zeigt sich, welch gigantischer Selbstbedienungsladen Sal. Oppenheim für seine

Repräsentanten war. Den Geschädigten wird es nur ein schwacher Trost sein, dass für die Verantwortlichen des Oppenheim-Skandals schwere Zeiten anbrechen. Die Deloitte-Prüfer haben sich auch mit der privaten Vermögenslage der Bankoberen befasst.

Zu den wertvollen Assets zählt das dem Oppenheim-Stamm Ullmann gehörende Gestüt Schlenderhan, das angeblich zum Verkauf steht. Für den ullmannschen Sommersitz auf Ibiza sucht die Maklerfirma Engel & Völkers einen Käufer.

Deloitte taxiert den Vermögensstand des früheren Oppenheim-Aufsichtsratschefs Georg von Ullmann auf etwa minus 50 Millionen Euro, ebenso wie den Christopher von Oppenheims. Der bemüht sich derzeit, sein Penthouse an der Sankt-Apern-Straße in der Kölner Altstadt zu veräußern. *Sören Jensen*

Wucher am Rhein Krockow und Co. lassen sich von der Bank hohe Miete zahlen

In der Kölner Neustadt waren vor einigen Jahren in der Oppenheimstraße, nahe dem Rheinufer, vier leerstehende, zum Teil denkmalgeschützte Gebäude zu verkaufen. Dort, in der sogenannten Oppenheim-Villa, hatte einst die Kölner Unfallversicherung ihren Sitz. Eine Fondsgesellschaft erwarb den Komplex, sanierte ihn und vermietete ihn an die Bank Sal. Oppenheim. 2008 zogen dort rund 500 Mitarbeiter des Instituts ein. Den damaligen Bankoberen war die Vermieterin gut bekannt. Am Fonds „Oppenheimstraße“ sind sie noch heute selbst beteiligt: der frühere Bankchef Matthias Graf von Krockow, Ehefrau Ilona, deren Zwillingsbruder Georg Baron von Ullmann, seinerzeit Aufsichtsrats-

chef der Bank, dessen Gattin Corinna und der frühere persönlich haftende Gesellschafter Christopher Freiherr von Oppenheim. Mitzeichnerin Karin Baronin von Ullmann starb 2009. Das Eigenkapital hatten sich die Investoren zum Jahreszins von 1,5 Prozent bei ihrer Bank geliehen. Inzwischen ist Sal. Oppenheim an die Deutsche Bank verkauft. Die neue Eigentümerin hat festgestellt, dass sie dem Fonds von Krockow & Co. eine Miete zahlt, die etwa 50 Prozent über dem Marktüblichen liegt. Sal. Oppenheim erklärt die Miethöhe mit der teuren Sanierung. An dem Vertrag mit 30 Jahren Laufzeit kann die Deutsche Bank nichts ändern. Als Ausgleich kürzte sie den Betrag, den sie den Alteignern als möglichen Nachschlag



30 Jahre Vertragslaufzeit:
Fondsobjekt Oppenheimstraße

auf den Kaufpreis („Earn-out“) auskehren wird, um 20 Millionen Euro. Wieder leiden unter der Gier der einstigen Oppenheim-Nomenklatura die Minderheitseigner mit.